

„Yes, we can!“ erklärte Obama 2008 und löste eine Welle der Begeisterung aus. Ähnlich Angela Merkel 2015 mit ihrem legendären „Wir schaffen das“. „I have a dream“, verkündete Martin Luther King; „Ich bin ein Berliner,“ John F. Kennedy 1963 ... legendäre Reden, die Geschichte gemacht haben. Oft war es nur ein einziger Satz, der sich einprägte; ein Satz, der alles auf den Punkt brachte; ein Satz, der es schaffte, die Herzen der Menschen zu berühren und sie zu begeistern. - wie etwa ein zweiter Satz von Kennedy (aus seiner Antrittsrede 1961), als er seine Landsleute aufforderte: „Fragt nicht, was euer Land für euch tun kann – fragt, was ihr für euer Land tun könnt.“ Tatsächlich war dieser eine Satz imstande, Massen in Bewegung zu setzen.

Was ist das Geheimrezept dieser machtvollen Reden? Was macht sie so unvergesslich? Sie schaffen es, in einer bestimmten Situation das einzufangen, was viele bewegt, und es gelingt ihnen, den Kern dessen in einer einfachen Botschaft, vielleicht einem einzigen Satz, auszudrücken. Das schafft Zusammengehörigkeit! Je mehr Menschen diesen Kern für sich als wahr annehmen können, desto größer wird der Zusammenhalt. Gleiche Hoffnungen, Träume, Wünsche verbinden die Menschen und lassen sie miteinander auf ein gemeinsames Ziel zugehen (mag es im Moment auch noch so weit entfernt sein).

Für Obama und Martin Luther King waren es die Träume von einem besseren Amerika mit Chancengleichheit und mehr Gerechtigkeit für alle Menschen, gleich welcher Hautfarbe. Für Angela Merkel war es das Bild von einem menschenfreundlichen, offenen Europa und für die, die Kennedy bejubelten, der Traum von einem freien, ungeteilten Berlin.

Nun haben wir es heute morgen auch mit so einer besonderen Rede zu tun. Das ist nicht gleich zu erkennen, denn Johannes schreibt in einem schwierigen Stil, fast schon philosophisch. Aber was er uns hier überliefert, ist eine Abschiedsrede Jesu. Das passt zum heutigen Himmelfahrtstag. Jesu Jünger sind noch ganz in österlicher Freude – sie haben ihren Herrn wieder. Der Auferstandene ist mitten unter ihnen. Aber plötzlich tritt er vor sie und verkündet seinen endgültigen Abschied.

Abschiedsreden haben es in sich. Das weiß jeder, der schon mal versucht hat, eine zu halten. Da kommen Gefühle hoch (viel Wehmut, vielleicht sogar Trauer), zudem das Verlangen, unbedingt etwas mit Gewicht zu sagen; da soll etwas bleiben, auch wenn man selbst geht. Das zeigt sich auch bei Jesus. Seine Rede mündet in ein Gebet, ein besonderes sogar. In den alten Bibelübersetzungen trägt es noch die Überschrift „Jesu hohepriesterliches Gebet“.

Sinngemäß sagt Jesus: Mit meinen Worten habe ich euch tausende kleiner Lichter gegeben; die sollen in euch weiterbrennen. Zusammen wird daraus ein Strahlen, das die Welt hell macht und euch mit dem Licht des Himmels verbindet. - Zugegeben, das waren jetzt meine Worte, aber es trifft in etwa das, was Johannes meint. Das Licht ist ihm das Entscheidende – oder noch besser und genauer: die Herrlichkeit. Jesus hat jedem von uns etwas von der Herrlichkeit Gottes gegeben.

Aber was ist das eigentlich - „die Herrlichkeit Gottes“?

Doxa steht da im Griechischen, Kabod im Alten Testament. Und da ist es besonders eine Geschichte, die viel erklärt: Mose sehnt sich nach der Nähe Gottes. Als einziger darf er auf den Berg Sinai steigen, um mit Gott zu sprechen. Aber er will mehr. Er verlangt, die Herrlichkeit Gottes zu sehen. Sie kennen die Antwort: Gott weist sein Ansinnen zurück. Gottes Herrlichkeit ist allzu mächtig, lebensgefährlich wie ein vernichtendes Feuer. Aber immerhin, etwas wird Mose gewährt: Er darf hinterherschauen, wenn Gottes Herrlichkeit vorüberzieht. Das ist lange nicht das, was er sich ersehnt hat – und doch ist die Wirkung dessen unübersehbar. Mose „strahlt“ (im wahrsten Sinne des Wortes). Etwas vom Lichtglanz Gottes ist auf ihn übergegangen. Nicht weniger wichtig das Zweite: Auch Gottes Worte haben etwas von der Herrlichkeit auf ihn übertragen. Besondere Worte schaffen einen besonderen Glanz!

In seiner Abschiedsrede geht es Jesus darum, Menschen zum Strahlen zu bringen. Seine goldenen Worte lauten: Gott liebt euch und Gott liebt mich. In Gottes Liebe sind wir miteinander verbunden und das wird auch so bleiben. Auch nach meinem Weggang zum Vater wird Gottes Liebe uns zusammenhalten.

Das vor allem ist es, worum es am Himmelfahrtstag geht: zu begreifen, was von Jesus hier auf der Erde bleibt; auch wenn er körperlich nicht mehr da ist, seine Botschaft zu sehen und zu spüren; sie auch durch unser Tun Früchte tragen zu lassen.

Vielleicht klingt das etwas banal (immer läuft's auf die christliche Liebe hinaus). Aber ich glaube, gerade jetzt in der Corona-Krise hat das einen ganz neuen Akzent bekommen. Menschen „strahlen“:

- überall dort, wo Nachbarschaftshilfe wie selbstverständlich funktioniert;
- wo Menschen Masken nähen und vom Erlös andere unterstützen, die von der Krise besonders hart getroffen sind;
- wo Grundeigentümer auf Mieteinnahmen verzichten, um soziale Not abzufedern;
- wo Menschen Pflege leisten, womöglich Pflege an Erkrankten und um der Sache willen eine Gefährdung der eigenen Gesundheit in Kauf nehmen.

Ich denke, es ist ein doppelter Glanz, den wir in diesen Tagen zu sehen bekommen: das Strahlen derer, denen geholfen wird ebenso wie die Liebe der Helfer. Beides zusammen lässt etwas von der Herrlichkeit Gottes erahnen und etwas von dem, was Jesus zurückgelassen hat, als er zum Himmel fuhr.

Amen